

## Eine Reise – vier Perspektiven

Stephanie Reinhardt

---

### Auslegung

Die Perikope Apostelgeschichte 16,9–15 ist Teil der Schilderung der zweiten Missionsreise des Paulus. Der Text erzählt, wie das Evangelium nach Europa kommt.

Vers 9 setzt mit einer Visionserzählung ein. In einem Traum begegnet Paulus einem rufenden Makedonier. Als Repräsentant des Volkes bittet dieser Paulus in direkter Rede um Hilfe. Die Audition des Makedoniers wird als Weisung Gottes gedeutet, die zur Verkündigung des Evangeliums auffordert. Gott koordiniert die paulinische Missionsarbeit und lenkt diese in die von ihm gewollte Richtung. Paulus fügt sich und begibt sich schließlich mit seinen Begleitern Silas und Timotheus auf den Weg nach Europa.

Der in V. 10 unvermittelt einsetzende Wir-Bericht lässt vermuten, dass auch Lukas mit unterwegs ist. Als Augenzeuge ist er zugleich Verfasser der folgenden Itinerarnotizen und legitimiert deren Richtigkeit. Die Wir-Passagen werden im zweiten Teil der Apostelgeschichte geschickt als Stilmittel eingesetzt. Sie weisen die Leser/innen auf wichtige Übergänge hin. So auch hier, wo sie den Beginn der Europamission markieren.

Die V. 11–12b beschreiben in knapper Form die Reiseroute der Missionare. In Philippi machen sie einige Tage Halt. Ihrer Gewohnheit nach begeben sie sich am Sabbat zur Versammlungsstätte der jüdischen Gemeinde. Hier treffen Paulus und seine Begleiter auf eine Gruppe von Frauen. Sie nehmen Platz und reden mit ihnen (V. 13). Eine aus der Runde – Lydia – gerät in den folgenden V. 14 und 15 in den Mittelpunkt des Interesses. Sie bekehrt sich durch die Worte des Paulus zum Glauben an Christus und wird schließlich mit ihrem ganzen Haus getauft. Damit gilt sie als erste Christin in Europa. Als solche fordert sie zugleich die missionarische Konsequenz der Männer ein. Sie nötigt Paulus und seine Begleiter zu bleiben und in ihr Haus zu kommen. Engemann weist zu Recht darauf hin, dass Lydia in ihrem Handeln einen Widerstand deutlich macht. Sie zeigt: Verkündigung darf nicht losgelöst von Gemeinschaft passieren. Glauben muss mit realer Gemeinschaft einhergehen, in welcher der andere so anerkannt wird, dass er nicht zum „Empfänger von Heilsbotschaften“ verkürzt wird.

Die Perikope stellt ein wichtiges Stück Missionsgeschichte dar. Ihr ist zu eigen, dass sie – neben der Schilderung der Verbreitung des Evangeliums – darauf verweist, wie Glaube entsteht, gelebt und weitergegeben werden kann.

## Umsetzung

Der Sonntag Sexagesimae ruft zum Aufbruch. Er stellt Gott und sein Wort als Wegweiser unseres Lebens in den Mittelpunkt. Der Wochenspruch fasst die Botschaft des Sonntags zusammen: „Heute, wenn ihr meine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ Wir sind von Gott aufgefordert, sein Wort nicht nur zu hören. Gleichmaßen sollen wir es in unserem Leben lebendig werden lassen. „Macht euch auf den Weg!“ „Bleibt auf dem Weg!“ „Schaut, wo euch Gottes Wort begegnet und wie ihr damit umgeht.“ Diese Indikative finden sich auch in den Lesungen des Sonntags wieder. Gott streut die Botschaft seiner Liebe großzügig aus. Es liegt an uns, damit Ernst zu machen.

Eins ist sicher: Ohne Wirkung bleibt Gottes Wort nicht. Es bewegt Menschen auf ganz unterschiedliche Weise. Das will auch die Predigt deutlich machen.

Sie wählt als Rahmen die Form eines Reisetagebuches. Innerhalb dessen wird die Perikope Apg 16,9–15 aus vier verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Lukas, Paulus, Silas und Timotheus dienen als Protagonisten.

Während Lukas nüchtern das Geschehene wahrnimmt und erzählt, beschäftigt Paulus die von Gott geforderte Kursänderung. Er ist froh, dass Gott ihn nicht allein auf den Weg schickt. Silas hingegen ist berührt vom Geschehen in der Fremde. Fern ihrer Heimat treffen Lydia und Paulus aufeinander und es erwächst daraus Glauben. Diesem Gedanken geht Silas nach. Timotheus grübelt über die Nötigung der Lydia, mit in ihr Haus zu gehen. Was hat das zu bedeuten?

Ähnlich wie bei den Protagonisten ist die Weise des Bewegtseins von Gottes Wort auch bei den Hörer/innen different. Diese Pluralität aufnehmend, will die Predigt eine Vielfalt von Gedanken eröffnen. Zudem ist es ihr wesentlich, dass sie keine fertigen Antworten gibt. Sie stellt vielmehr Fragen, stellt in Frage und fordert zum Nachdenken auf. Welchem Impuls die Hörer/innen nachgehen, bleibt ihnen überlassen.

Gedanklichen Mittelpunkt bildet so oder so die Auseinandersetzung mit Gottes Wort. Wie wirkt es Glauben? Welche Konsequenzen hat es? Die Predigt stellt dabei heraus: Wir leben miteinander Glauben, lernen voneinander als Gemeinschaft. Glauben ist nichts, was individuell wachsen kann. Es braucht die Auseinandersetzung mit anderen.

## Literatur

Eckey, Wilfried: Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom. Teilband 2: Apg 15,36–28,31, Neukirchen-Vluyn 2000  
Engemann, Wilfried: Menschenwürde und Gottesdienst. Erniedrigte und Beleidigte im Kontext liturgischer Praxis, in: WzM 64 (2012), S. 239–252  
Pesch, Rudolf: Die Apostelgeschichte. 2. Teilband Apg 13–28 (EKK), Neukirchen-Vluyn 1986  
Schnelle, Udo: Einleitung in das Neue Testament, Göttingen 82013

## Liturgie

### Lesungen

Wochenspruch: Hebräer 3,15

Psalm 119,89–92.103–105.116 oder alternativ als Psalmlied EG 295 (Wohl denen, die da wandeln)

Alttestamentliche Lesung: Jesaja 55,6–12a

(Epistel: Hebräer 4,12–13)

Evangelium: Lukas 8, 4–8(9–15)

### Lieder

Eingang: EG 168, 1–3 (Du hast uns Herr gerufen) oder alternativ: EG 166, 1.2.4.6 (Tut mir auf die schöne Pforte)

Wochenlied: EG 196 (Herr, für dein Wort sei hoch gepreist)

Predigtlied: EG 197 (Herr, öffne mir die Herzenstür)

Schlusslied: EG 168, 4–6 (Du hast uns Herr gerufen) oder alternativ: EG 347 (Ach bleib mit deiner Gnade)

### Gebete

Guter Gott,

dein Wort ruft uns zum Aufbruch:

„Wagt neue Wege!“

„Hört einander zu!“

„Nötigt euch zur Geschwisterlichkeit!“

Öffne unser Herz für dein Wort.

Hilf uns, „Farbe zu bekennen“

und einzustehen

für dich!

Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn,  
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

## **Predigt**

*Freitag, 5. August 2016.*

*Tagesroute: Tabgha, Magdala, See Genesareth, Tiberias, Jerusalem.*

Ich sitze auf dem Dach des Österreichischen Hospizes und kann es kaum glauben:

Ich bin wirklich in Jerusalem, ich bin in der Heiligen Stadt.

Wie lange habe ich darauf gewartet.

Ein laues Lüftchen weht mir ins Gesicht.

Orientalische Düfte aus den Suqs steigen mir in die Nase.

Mein Blick schweift über die Dächer der Altstadt.

Fasziniert bleiben meine Augen an der strahlenden Kuppel des Felsendomes hängen.

Ich bin berührt – überwältigt,

lasse die Eindrücke des Tages Revue passieren:

Orte, Begegnungen, Gespräche.

Ich schreibe sie in mein Reisetagebuch.

Eine Art Reisetagebuch schreibt auch er: Lukas.

Seine Zeilen sind bis heute überliefert,

halten fest, was er mit Paulus erlebt.

Missionsreisen.

Die zweite schon.

Viel unterwegs notiert er – zum Teil etwas nüchtern – Reiserouten,

schreibt von Begegnungen mit Menschen,

schildert Erlebnisse.

*Reisetagebuch des Lukas*

*Ein Sabbatabend im Jahre 48 n. Chr.*

Ich sitze im Haus der Lydia.

Es ist anders gekommen als erwartet.

Eigentlich wollten wir durch Kleinasien und Bithynien reisen, das Evangelium Gottes zu verkündigen.

Aber: Der Geist Gottes verwehrte uns das.

So sind wir nun hier: in Europa – in Philippi.

Alles ist so gekommen:

Vor einigen Tagen sah Paulus „eine Erscheinung bei Nacht:

*Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.*

*Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.*

*Am Sabbattag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da.“*

Sie nötigte uns so sehr, dass wir nun hier sind.

Erlebnisse, die bewegen.

Ich bin gespannt, wie es weitergeht.

Vielleicht schreibt auch er Reisetagebuch: Paulus.

Und sein Begleiter Silas.

Und Timotheus.

Wir wissen es nicht.

Aber: Es ist möglich.

Drei weitere Einträge.

Drei Gedankenwege.

Im Blick, das Ziel:

Die frohe Botschaft „bis an das Ende der Erde“ zu verbreiten (Apg 1,8).

### ***Reisetagebuch des Paulus***

#### ***Auf der Schifffahrt nach Makedonien***

***48 n. Chr.***

„Die Wege des Herrn sind unergründlich.“

Wir sind unterwegs nach Europa.

Eigentlich hatte ich andere Pläne,

aber es gab eine Kursänderung.

Gott – er hat mein Vorhaben durchkreuzt,

hat die Segel neu gesetzt,

im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Schlaf ist er mir erschienen, als rufender Makedonier.  
 „Komm herüber [...], hilf mir.“  
 Ganz einerlei ist mir dabei nicht.  
 Ich hatte andere, vertraute Wege vorgesehen.  
 Und jetzt breche ich in völliges Neuland auf.  
 Ich weiß nicht, was mich erwartet.  
 Ein komisches Gefühl.  
 Ist das wirklich Gottes Plan?  
 Oder habe ich mich getäuscht,  
 die Stimme missverstanden?  
 Woher weiß man das eigentlich so genau?

Jedenfalls habe ich es gleich Silas und Timotheus erzählt.  
 Erstaunlicherweise haben sie gar nicht lange überlegt.  
 Ohne zu zögern, sind sie mit mir aufgebrochen.  
 Scherzten noch:  
 „Jaja, den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.“  
 Nun sitzen wir auf dem Schiff,  
 unterwegs ins Unbekannte.

Na, immerhin sind wir zusammen unterwegs.  
 Das scheint Gottes Konzept zu sein.  
 Seine Jünger damals sandte Jesus auch zu zweit oder zu dritt aus.  
 Getreu nach dem Motto: „Zusammen sind wir stark.“  
 Nun ja, wie auch immer.  
 Ich bin heilfroh darüber, dass ich nicht alleine bin.

Fazit des Tages:  
 Gott lenkt meinen Weg,  
 regt – wenn nötig – Kurswechsel an.  
 Und: Gott sei Dank! Er lässt mich nicht allein gehen.

***Reisetagebuch des Silas***  
***Ein Sabbattag im Jahre 48 n. Chr.***

Ein faszinierender Tag,  
 übervoll mit Geschehnissen.  
 Fremde begegnen sich in der Fremde.  
 Paulus – von Gottes Geist nach Philippi geschickt.  
 Lydia – eine Purpurchandlerin aus Kleinasien.  
 Ein Aufeinandertreffen am Fluss, das bewegt – anrührt – verändert.  
 Lydia hört zu.

Paulus erzählt.  
Von Gott.  
Von Jesus  
und dem, was er getan hat.

Und Lydia – Sie bekennt Farbe,  
entscheidet sich für den Glauben.  
„Ich möchte Christin sein.“, sagt sie.  
Und lässt sich taufen.  
Und nicht nur sie allein,  
sondern ihr ganzes Haus:  
alle, die bei ihr leben und arbeiten.

Zwei Menschen begegnen sich fern ihrer Heimat und es erwächst daraus Glauben.  
Das bringt mich ins Nachdenken.  
Macht die Fremde aufmerksamer, beweglicher, empfänglicher?  
Lässt mich der Abstand zu meinem Alltag, meinen Prägungen und Gewohnheiten freier werden?  
Oder ist es doch die Tatsache, dass sich zwei Menschen begegnen, die beide zu Gast sind?  
Gehen wir dann offener miteinander um,  
kommen – trotz unserer Unterschiedlichkeit – ins Gespräch,  
ins gemeinsame Fragen, Zweifeln, Suchen und Finden?

Jedenfalls: Es ist großartig.  
Das Evangelium hat die Kraft zur Neugründung  
über die Grenzen der Sprache,  
des Vorverständnisses,  
der Sozialisation  
und der Geschlechterrollen hinweg.

Fazit des Tages:  
Neuland öffnet,  
lässt mich Grenzen überwinden,  
macht mir Gottes Wort zugänglicher!

***Reisetagebuch des Timotheus***  
***48 n. Chr.***  
***Im Hause der Lydia in Philippi***

Der Tag nimmt einen anderen Verlauf als gedacht.  
Wir hatten keine andere Wahl.

Lydia nötigte uns förmlich, bei ihr zu bleiben.  
 So ganz recht ist mir das ja nicht.  
 Was sollen denn die Leute denken?  
 Wir als Männer zu Gast bei einer Frau.  
 Das ist doch skandalös.

Aber Lydia ist das egal.  
 Im Gegenteil: Sie besteht sogar darauf.  
 Entgegen dem, was andere denken.  
 Warum ist ihr das so wichtig?

*„Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube,  
 so kommt in mein Haus und bleibt da.“*, hat sie gesagt.

Und es eingefordert!

Vehement.

Sie will mehr.

Ein Mehr als diese eine Begegnung am Fluss.

Aber wir müssen doch los, weiter.

Das Evangelium soll doch „bis an das Ende der Erde“ verbreitet werden.

Was steht hinter ihrer Nötigung?

Sie will Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit.

Wenn man es recht sieht,

dann fordert Lydia von uns eine Konsequenz ein.

Sie sagt:

„Erzählt mir nicht nur vom Glauben.

Lebt ihn mit mir!

Seht mich als Menschen! Als Christin!

Würdigt mich als solche!

Geht nicht nur redend an mir vorüber!

Lasst uns sprechen,

miteinander Fragen wälzen!

Nur so kann wachsen, was im Hören begonnen hat.

Nehmt Anteil an meinem Leben!

Lasst uns eine Gemeinschaft sein!

Denn: Glauben will Leben.“

Und ich muss zugeben:

Lydia hat Recht.

Ihre Nötigung kann uns Vorbild sein.

Für ein Mehr als Reden,



für ein Leben – miteinander,  
Glauben.

Fazit des Tages:

Eingeforderte Geschwisterlichkeit – Mission bedeutet nicht nur Botschaften auszurichten, sondern Menschen zu begegnen.

Ein Reiseerlebnis – vier Blickwinkel.  
Vier Einträge ins Reisetagebuch.  
Das Gleiche erlebt,  
bewegen unterschiedliche Gedanken Herz und Gemüt.  
Die Frohe Botschaft, Gott  
ruckelt festgelegte Pfade auf,  
leitet Kurswechsel ein.  
Über Grenzen hinweg ins Fremde geführt.  
Öffnendes Neuland zum Glauben hin.  
Bunte Begegnungen lassen Farbe bekennen.  
Vehemenz konfrontiert,  
nötigt zur Geschwisterlichkeit.  
Nicht nur reden, tun!  
„Sieh den Anderen! Höre! Bleibe!“  
So entsteht Glaube.  
Und wächst.

Nicht allein.  
Zu zweit, zu dritt auf dem Weg,  
zwischen dir und mir,  
im Hören und Reden,  
miteinander,  
begegnet Gott.  
Sein Wort,  
leitet  
dich  
mich  
uns.

Stephanie Reinhardt, 1990 in Gera geboren, arbeitet als Vikarin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Sie ist in den ev.-luth. Kirchgemeinden Roßdorf, Rosa mit Georgenzell und Eckardts tätig.